

17. internationales forum des jungen films berlin 1987

23

37. internationale
filmfestspiele berlin

ARE WE WINNING, MOMMY?

America and the Cold War

Gewinnen wir, Mama?

Amerika und der Kalte Krieg

Land	USA/Kanada/England/ Schweden 1986
Produktion	Cine Information, National Film Board of Canada, Channel Four, Swedish TV
Regie, Buch	Barbara Margolis
Kommentar	L.S. Block, John Crowley
Kamera	Tom Hurwitz, Stuart Math, Tom Sigel
Schnitt	Kathryn Taverna, Peter Kinoy
Musik	Wendy Blackstone
Ton	Cabell Smith
Sprecher	Anne Jackson
Uraufführung	22. Mai 1986, New York
Format	16 mm, 1 : 1.33, Lichtton, Farbe und Schwarzweiß
Länge	87 Minuten

Zu diesem Film

Der Kalte Krieg scheint immer schon Bestandteil unseres Lebens gewesen zu sein, ein ständig schwelender Konflikt von ungeheurem Krisenpotential. Auch wenn nicht geschossen wurde, hat der Kalte Krieg gleichwohl seine Opfer gefordert, auch bei uns. ARE WE WINNING, MOMMY? verfolgt die Geschichte dieses beunruhigenden und hartnäckigen Konflikts vom Händedruck der siegreichen Sowjets und Amerikaner an der Elbe bis zur gegenwärtigen Eskalation des Wettrüstens und dem Sternenkrieg-Debakel.

In fünfjähriger Arbeit hergestellt, zeigt dieser Dokumentarfilm Bilder und historische Filmaufnahmen, die die Regisseurin aus den Archiven in Ost- und Westeuropa und den USA zusammengetragen hat, darunter eine umfangreiche Sammlung von zugleich komischen und abschreckenden Bildern des Kalten Krieges, wie er sich einst in den Massenmedien darstellte. Aus diesem Grund hat man den Film auch als intellektuelle, seriöse Variante von *Atomic Café* bezeichnet. Der Film enthält darüber hinaus eine Reihe von aufschlußreichen Interviews mit heutigen Kriegsstrategen, darunter einem US-Unterhändler und einem sowjetischen Experten für amerikanische Politik.

Margolis arbeitet mit gestalterischen Mitteln, die heute zur avanciertesten Form des zeitgenössischen amerikanischen Dokumentarfilmschaffens zählen. Die Kombination von sorgfältig recherchiertem Archivmaterial und aktuellen Interviews, mit Witz, Intelligenz und Sachverstand montiert, ergeben einen Film, der so informativ wie unterhaltsam ist und mit einer dem Thema angemessenen Ernsthaftigkeit und Eindringlichkeit zu Werke geht.

Kay Armatage

Für die in den 50er und frühen 60er Jahren heranwachsenden Kinder war der Kalte Krieg eine Erfahrung, die ihre Vorstellungswelt nachhaltig prägte. Ein vages Gefühl von Gefahr ging von der Welt der Erwachsenen aus und befruchtete die Kindheit mit den Schreckgebilden der Macht, des Todes und des Überlebens. Barbara Margolis' bezwingender Dokumentarfilm macht deutlich, daß nicht nur Kinder davon betroffen waren: auch die Erwachsenen, die die letzten 40 Jahre unserer Regierungspolitik gestaltet haben, teilten sie. Anhand faszinierender historischer Aufnahmen erklärt sie, wie Trumans Furcht vor Stalin immer mehr von Geschäftsinteressen vereinnahmt wurde, so daß z.B. der Antikommunismus sowohl zur Streikbekämpfung als auch zur Schaffung einer die steigenden Rüstungsausgaben gutheißenden Öffentlichkeit benutzt wurde. Als die Angst vor der roten Gefahr ihren Höhepunkt erreichte, hatte sich die antikommunistische Propaganda zu einer eigenständigen Industrie entwickelt. ARE WE WINNING enthält Ausschnitte von unerhört manipulativen Filmen jener Ära: sie erregen Heiterkeit beim Zuschauer und dienen sozusagen zur Entspannung, bis uns plötzlich zu Bewußtsein kommt, daß die dafür Verantwortlichen noch immer die US-Politik bestimmen. Der Film enthält Interviews mit Clifford Clark (einem Berater von Truman und Nixon) und Paul Nitze, dem Vorsitzenden der amerikanischen Waffenkontrollkommission in Island und ehemaligen Leiter eines Teams, das das Memorandum des Nationalen Sicherheitsrates von 1968 verfaßt hatte, in dem der Kreml weltweiter kommunistischer Machenschaften bezichtigt und als Vergeltungsmaßnahme die Stärkung des Einflusses der US-Macht in der Welt empfohlen wurde. Dankenswerterweise hält ARE WE WINNING die Stimmen der Vernunft und der Menschlichkeit im Gleichgewicht zu all jenen, die offenbar nicht begreifen wollen, daß sie uns alle mit einem Schlag in die Hölle schicken können. Zu den angesehenen und prominenten Persönlichkeiten gehört der Linguist und Sozialkritiker Noam Chomsky, ein leidenschaftlicher Anwalt, der die Rosenbergs und Präsident Kennedy verteidigen half und bei der Einführung des Weltraumprogramms eine Rede hielt, in der er für den Verzicht auf Atomwaffen im All plädierte. ARE WE WINNING ist ein nüchterner, aufklärerischer Film, der jeden erzürnen sollte – jeden, der den Wunsch hat, zu überleben.

L.K. in: Reader, Chicago's Free Weekly, 31. 10. 1986

Auszüge aus dem Kommentar:

Präsident Franklin D. Roosevelt, 1945:

Einen Mittelweg gibt es nicht. Wir müssen weltweit zusammenarbeiten, wollen wir nicht einen 3. Weltkrieg riskieren. Ich vertraue darauf, daß der Kongreß und das amerikanische Volk die Resultate

dieser Konferenz als Beginn eines dauerhaften Friedens akzeptieren werden, auf dem wir jene bessere Welt aufbauen können, in der die Kinder und Kindeskinde der ganzen Welt leben sollen und leben können.

Stimme von Chruschtschows Übersetzer:

Auch wir sind nicht untätig geblieben. In 42 Jahren sind wir vorangekommen, lassen Sie uns also darum wetteifern, wer dem Volk mehr geben wird, wessen System besser ist. Dasjenige wird gewinnen.

(...)

Sprecher:

Während des 2. Weltkrieges unterstützte die amerikanische Industrie die Alliierten mit Panzern, Flugzeugen und Munition, um den gemeinsamen Feind – den Faschismus – zu besiegen. Zum ersten und einzigen Mal waren die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion Verbündete. Ein Gefühl der Kameradschaft herrschte zwischen den amerikanischen Piloten und ihren Verbündeten in der UdSSR. Zu Hause wurde für die Russen gesammelt.

(...)

Georgi Arbatow, Leiter des Instituts für US-amerikanische und kanadische Beziehungen, Moskau:

Wenn man einen gemeinsamen Feind hat, sind Bündnisse und Freundschaften leicht. Ist der Feind besiegt, ändert sich das Wesen dieser Beziehungen natürlich. Aber ich bin sicher, ein Kalter Krieg wäre vermeidbar gewesen.

Sprecher:

Im Juli 1945, der Krieg gegen Japan tobte noch, trafen sich die Alliierten in Potsdam. Harry S. Truman, der neue amerikanische Präsident, plante Wahlen in Mitteleuropa. Stalin lehnte den Gedanken ab. Als die Konferenz vorbei war, glaubte Truman, daß es unmöglich sei, mit den Sowjets zu kooperieren, daß Stalin wie Hitler die Welt erobern wolle. Als die Konferenz begann, wurde die erste Atombombe in der Wüste von Neumexiko gezündet. Truman schrieb in sein Tagebuch: „Nunmehr habe ich einen Trumpf in der Hand, mit dem ich die Jungs ausstechen kann.“ Drei Wochen später warfen die USA Atombomben auf Japan.

Georgi Arbatow:

Der Kalte Krieg begann, als die erste Kernwaffe der USA gegen Japan eingesetzt wurde, in Hiroshima. In der Sowjetunion sah man darin nicht den letzten Schuß des 2. Weltkrieges, sondern den Auftakt eines künftigen Krieges.

Sprecher:

Anfang 1946 verkündete Stalin eine Reihe von Fünfjahresplänen zum intensiven industriellen und militärischen Wiederaufbau. Ein Krieg mit dem Westen sei unvermeidlich, die Sowjetunion müsse sich darauf vorbereiten. Washington nahm das als eine Kriegserklärung. Der Kalte Krieg begann: gegenseitiges Mißtrauen, feindselige Rhetorik, militärische Aufrüstung. (...)

Das Thema der kommunistischen Bedrohung wurde zum Thema Nr. 1.

(...)

Präsident Truman:

Es ist die politische Aufgabe der Vereinigten Staaten, den Völkern der freien Welt in ihrem Kampf gegen den Versuch der Unterjochung durch bewaffnete Minderheiten oder äußeren Druck beizustehen. Wenn wir nachgeben, gefährden wir vielleicht den Frieden der Welt und ganz bestimmt das Wohlergehen dieser Nation.

Clark Clifford, Präsidentschaftsberater: Präsident Truman hat in dieser Botschaft der Welt mitgeteilt, daß die Vereinigten Staaten von nun an dem Kommunismus entgegentreten werden, und zwar überall auf der Welt, wo dies strategisch wichtig sein könnte. Sei es in Europa, in Japan oder China, im Mittleren Osten oder in Südostasien.

Noam Chomsky, Verfasser von 'Towards A New Cold War':

Die US-Führer hatten erkannt – Clifford und solche Leute zum Beispiel hatten es intern gesagt, heute ist es publiziert –, wir müssen dem amerikanischen Volk klarmachen: Der Krieg ist nicht vorbei, es kommt noch ein Krieg. Das Land war in einer pazifistischen Stimmung und mußte in eine Kriegshysterie hineingepeitscht werden, denn die amerikanische Führung wollte eine starke, aggressive Außenpolitik. Die Frage war, wie man es den Leuten verkaufte.

Paul Nitze, Leiter der Abteilung für politische Planung im State Department, 1950 - 53: Im Herbst 1949 hatten die Sowjets ihre erste Kernwaffe getestet. Was sollte man nun tun? Truman ließ einen Bericht anfertigen, das Dokument 68 des Nationalen Sicherheitsrates.

Noam Chomsky: Eines der wichtigsten Nachkriegsdokumente war das NSC-68. Es wurde im April 1950 verfaßt und war ein Aufruf zum globalen Krieg. Es besagt, daß der Kalte Krieg ein richtiger Krieg ist und wir ihn wie einen richtigen Krieg führen müssen.

Paul Nitze: Ich war verantwortlich für das Team des NSC-68. Es ging um folgendes: Erstens mußten wir eine Einschätzung dessen geben, was die Sowjetunion vorhatte.

Zitat aus dem NSC - 68: Ein neuer, fanatischer, dem unseren entgegengesetzter Glaube sucht die Weltherrschaft zu erringen.

Paul Nitze: Uns beschäftigte die Frage des Wettstreits zwischen zwei höchst gegensätzlichen Auffassungen. Es war nicht möglich, das Sowjetsystem zu eliminieren. Wir hielten das nicht für möglich. Wir meinten, es sei zu tief verwurzelt. Aber wir konnten versuchen, es 'einzudämmen'.

Zitat aus dem NSC-68: Eindämmung der weiteren Expansion der Sowjetmacht. Die innere Zersetzung des Sowjetsystems fördern. Kalkulierter, schrittweiser Einsatz von Gewalt.

Fragen des Budgets sind angesichts der Tatsache, daß unsere nationale Unabhängigkeit auf dem Spiel steht, von untergeordneter Bedeutung.

Noam Chomsky: 1921 prägte Walter Lippman den herrlichen Ausdruck 'Herstellung von Zustimmung' – dies sei in demokratischen Gesellschaften notwendig. In einer gewalttätigen Gesellschaft könne man die Leute zum Gehorsam zwingen. In einer demokratischen, in der das Volk gehört werde, müsse man sehen, daß die Leute das Richtige sagen. Darum sei Propaganda viel wichtiger in Demokratien. (...)

Fred Friendly, Fernsehjournalist: Es wurde ein großes Geschäft. Es gab Filme darüber und Fernsehsendungen – 'Meine drei Leben für den FBI' – Bücher, Preise wurden ausgesetzt, Zeitschriften und selbsternannte Aufpassergruppen wie 'Red Channels' und 'Counterattack'. Es wurde ein Hundertmillionen-Dollar-Geschäft: der Kampf gegen den 'Feind', gegen den Kommunismus. Alle möglichen Leute lebten davon. Es war eine richtige Epidemie: die Suche nach den Kommunisten. Jobbewerber wurden ausgeforscht, wer studierte wo mit wem, in welchen Organisationen. Was haben sie geschrieben? Was haben sie getan? Es war ein Klima des Terrors und der Furcht. (...)

Ray Cline, CIA-Angehöriger und Sowjetunion-Experte: Der Kalte Krieg war kein Krieg, in dem geschossen wurde, gekämpft wurde mit psychologischen und politischen Waffen.

Arthur Macy Cox: Neben der 'Eindämmung' der nach außen gerichteten sowjetischen Aggression, sollten wir auch in der Lage sein, dem Kreml in seinem Hinterhof die Hölle heiß zu machen. Wie machen wir das? Durch Radiosendungen an ihr eigenes Volk wie Radio Free Europe und Radio Liberty.

Sprecher:

Die öffentlichen Spenden für den 'Kreuzzug der Freiheit' reichten nicht, um den Sender 'Radio Free Europe' zu finanzieren, genügten aber, dessen wahre Natur zu verbergen: eine vom CIA getragene amerikanische Propagandakampagne.

Werbefilm für den 'Kreuzzug der Freiheit':

Ich heiße Ronald Reagan. 16 Millionen Amerikaner haben mit ihren Beiträgen für den Kreuzzug die Weltfreiheitsglocke ermöglicht, das Symbol der Hoffnung in den Ländern Osteuropas und diesen leistungsstarken 130.000-Watt-Sender von Radio Free Europe in Westdeutschland. Dies ist unsere Chance im Kampf gegen den Kommunismus. Senden Sie Ihre Spende an General Clay, Crusade for Freedom, Empire State Building, New York. (...)

Sprecher:

1950 wurden Julius und Ethel Rosenberg verhaftet und der Spionage angeklagt. Ein Jahr zuvor hatten die Sowjets ihre erste Atombombe gezündet. Der amerikanischen Öffentlichkeit wurde weisgemacht, daß das Geheimnis den USA gestohlen worden sei. Die Rosenbergs wurden beschuldigt, den Sowjets das Geheimnis verraten zu haben; der Prozeß begann. Der Untersuchungsrichter erklärte, daß Millionen von Unschuldigen nunmehr der Gefahr eines atomaren Angriffs ausgesetzt seien, und zwar aufgrund eines Verbrechens, das 'schlimmer sei als Mord'. (...)

Jerome Wiesner:

Alle denken gerne, wir seien eine offene Gesellschaft, kennen alle Fakten und urteilen deshalb richtig. Aber das stimmt nicht. Die Information wird oft verfälscht, um eine Politik zu unterstützen, die ein Machthaber durchsetzen will. Wir haben oft zwei politische Leitlinien vertreten. Offiziell wurden nur Abschreckungswaffen gebaut; heimlich wurde die Fähigkeit zum Erstschlag entwickelt, so daß die Öffentlichkeit uns für konstruktiv, sorgsam und konservativ hielt, während in Wirklichkeit z.B. Curt LeMay eine Air Force aufgebaut hatte, die fähig war, das Militär der Sowjets auszuradieren. (...)

Ich wurde anderen Sinnes, was das Wettrüsten anging, als ich im Gaither-Ausschuß arbeitete. Präsident Eisenhower wollte wissen, wie man das Volk im Atomkrieg schützen könnte. Unsere Ideen machten einen Krieg wahrscheinlicher. Er sagte: „Helfen Sie vom Wissenschaftlichen Beratungsausschuß mir, den Rüstungswettlauf zu beenden.“

Sprecher:

Der Kalte Krieg wurde mit der Verteidigung des 'american way of life' gerechtfertigt. Doch es bleibt festzustellen, daß dieser Krieg jener Lebensart mehr Schaden zugefügt hat als alle Angriffe einer fremden Macht. Während der Westen die Freiheit des Denkens propagierte, wurde durch Verdächtigungen und Anschuldigungen während des Kalten Krieges das Leben von Abertausenden vernichtet oder ruiniert. Über eine Million Dollar werden pro Minute für Waffen ausgegeben. Mit jeder neuen Verteidigungswaffe wächst unsere Gefährdung, steigert sich unsere Angst. Das einzige sichere Ergebnis dieser in der Geschichte einmaligen Aufrüstung ist die wachsende Gewißheit, daß der nächste Weltkrieg ganz bestimmt der letzte sein wird.

Stimme des kleinen Mädchens:

Gewinnen wir, Mama?

*

Pat Aufderheide im Gespräch mit Barbara Margolis

Frage: Was war der Ausgangspunkt Ihres Interesses an diesem Thema?

Margolis: Ich wollte anhand der politischen Schlüsselereignisse und der Wendepunkte des Kalten Krieges nachprüfen, wie den Amerikanern die Nachkriegsrealität dargestellt worden war. Zu diesen Wendemarken zählten u.a. die Verfügung über die Atom-

bombe seitens der Amerikaner und der Sowjets sowie die Haltungen gegenüber Kommunisten – ursprünglich sowohl in Europa als auch in den USA.

Es war für mich ein sehr persönlicher Film Ich bin 1947 geboren und im Mittleren Westen aufgewachsen. Ich wollte herausfinden, was meine Vorstellungen, mein Denken geprägt hat. Was immer ich in der Schule gelernt hatte, die Bilder, die ich vorfand, waren mächtiger als jede formale Erziehung. Ich wollte den Film dazu benutzen, mir wieder vor Augen zu führen, was ich damals gesehen hatte – im Fernsehen, in Filmen, Wochenschauen und Spielfilmen.

Ich wollte herausfinden, wie diese Bilder Einfluß auf meine Vorstellungswelt genommen haben und versuchen, einen Teil dieser Erfahrung wieder für ein Publikum lebendig zu machen. Ich wollte einen Film drehen, der die Menschen einbezieht und sie veranlaßt, sich zu fragen, wo ihre eigenen Vorstellungen und Gedanken herkommen, keinen Film jedoch, der alle geschichtlichen Details des Kalten Krieges abhandelt.

Frage: Der Film ist demnach vor allem für die sogenannten 'Nachkriegsjahrgänge' von Bedeutung.

Margolis: Eigentlich kann man diesen Film einem Publikum jeden Alters zeigen. Alle Menschen reagieren darauf, aber jeder bringt seine eigene Geschichte und Erfahrung mit ein.

Nehmen Sie nur jemanden, der den 2. Weltkrieg mitgemacht hat. Der Grund, warum ich in der Eiskrem-Episode den Satz stehen gelassen habe: „So dachte ich damals während des 2. Weltkriegs“, war der, daß jeder, der diese Ära erlebt hat, sich damit identifizieren kann. Und was die Jüngeren anbelangt: während der Recherchen sprachen wir z.B. auch über die Kuba-Krise. Ich habe sie bewußt erlebt und muß sagen, es war eine der wichtigsten Erfahrungen meines Lebens. Ich war zu Tode erschrocken; ich sah, wie entsetzt meine Familie war. Doch dann sitze ich da mit 21-jährigen, die sich davon keinen Begriff machen können.

Frage: Der Film basiert auf historischen Filmaufnahmen. Wie sind Sie an das Material herangekommen?

Margolis: Ich habe fast alles selbst in den Archiven recherchiert. Ich wollte mir das ganze Material ansehen. Dafür habe ich 3 1/2 Jahre gebraucht. Ich fuhr z.B. für zwei Wochen nach Washington und vergrub mich in den dortigen Archiven. Ich verbrachte Monate in den Nationalarchiven und sah mir die verschiedenen Wochenschauen an, angefangen von 1944 bis in die frühen 60er Jahre. 5 - 6 verschiedene Wochenschauen, die zweimal pro Woche, an 52 Wochen pro Jahr erschienen.

Ich benutzte auch andere Quellen – mehrere hundert Spielfilme, Regierungsfilme – vom State Department und der Armee. Ich suchte Archive in Übersee auf. Ich reiste in die DDR und nach Polen und wollte eigentlich auch in die UdSSR, besuchte private und öffentliche Archive.

Frage: Interessant ist, wieviele Bilder aus privaten Quellen von großen Gesellschaften stammen.

Margolis: Ja, Filme wie die für den Kreuzzug der Freiheit, einer Hollywood-Initiative. Ronald Reagan drehte kleine Werbefilme für sie. Als der Kreuzzug der Freiheit startete, gab es in Hollywood eine große Eröffnungsveranstaltung. Cecil B. DeMille war dabei. Aber das war nur ein Deckmantel für die Regierungstätigkeit, obwohl das damals keiner wußte. Ich ging auch zum Nationalverband der Industrie und zu General Motors.

Frage: Was hat Sie bewogen, in den Archiven der Privatindustrie nachzuforschen?

Margolis: Ich war auf der Suche nach all diesen neuen technologischen Entwicklungen nach dem Kriege. Bei General Motors stöberte ich im Keller herum und fand dabei den General Motors Sieges-Song. Alles ist in einem Raum untergebracht, der etwa halb so groß ist wie ein Hotelzimmer. Da gab es Stapel über Stapel alter Kopien, die General Motors seinerzeit für ihre Angestellten hatte herstellen lassen. Ich sprach mit diesem Mann und sagte: „Ich habe da was Tolles gefunden.“ Und dann sang er mir das Lied vor. „Den Film“, so erinnert er sich, „haben sie uns in der Mittagspause vorgeführt.“ Er hatte den Auftrag, das ganze Zeug wegzuworfen.

nahm es aber stattdessen mit nach Hause und lagerte es in seiner Garage, bis er es eines Tages wieder zurückbrachte.

In Iowa gibt es ein Industrie-Filmarchiv. Da habe ich den Eiskrem-Mann gefunden. Er stammt aus einem Eisenbahnfilm. Ich hätte ihn nie gefunden, wenn ich nicht so umfassend recherchiert hätte. Dieser Eisenbahn-Film handelte von Verantwortung. Er verfolgt die Geschichte des Mannes, der am Steuer seines Wagens sitzt. Es ist faszinierend – was hat die atomare Eiskremtüten-Phantasie in einem Film über Eisenbahnarbeiter und deren Verantwortung zu suchen? Nun, das waren die frühen 50er Jahre, und die Russen hatten die Bombe.

Frage: Hat Ihre Durchsicht der Aufnahmen aus den 50er Jahren Ihr Verständnis dieser Periode verändert?

Margolis: Ich begann zunächst mit sehr einfachen Fragen, die sich aus der damaligen Sicht der Dinge ergaben. Bei der Recherche und der Arbeit mit meinen Beratern wurde immer deutlicher, wie komplex die Zusammenhänge waren. Mich hat allerdings überrascht, wie sehr sich die Bilder gleichen. Als Kind hatte ich im Fernsehen einen Film namens *Alas Babylon* gesehen. Es ist mir nicht gelungen, ihn wiederzufinden, aber dafür fand ich *Atomic Attack*, der weniger schrecklich, aber ganz ähnlich ist. (...)

Frage: Der Film läßt einige wesentliche Aspekte jener Epoche aus, so z.B. den militärisch-industriellen Komplex.

Margolis: Eine Erörterung des militärisch-industriellen Komplexes? Das wäre ein toller Film – wir haben einen andeen gemacht.

Frage: Der Film umgeht auch die Rolle der kommunistischen Partei.

Margolis: Wir streifen sie nur kurz. Uns interessierte vor allem, wie sie historisch dargestellt wurde und weniger, was sie tat, oder wie sie sich selbst definierte. Wir versuchen lediglich festzuhalten, daß dieses Thema schon sehr früh – in einem Stummfilm der 20er Jahre – auftauchte. Bereits da werden diese Vorstellungen des Fremden, Unamerikanischen, Antiamerikanischen, das uns zu 'vernichten' droht, ständig beschworen. Noam Chomsky sagte einmal, daß wir, wenn es die UdSSR nicht gäbe, eine erfinden würden, weil wir sie brauchen. Der 'Billie Bolschewik' von 1920 verkörpert all das, was unseren 'american way of life' bedroht.

Ich hätte sehr gern die verschiedenen Rollen der Kommunistischen Partei und der Sozialisten zur Sprache gebracht, aber das ist bereits eine sehr verkürzte Geschichte. Es war z.B. wichtiger, die Invasion der Sowjetunion von 1919 einzubeziehen, über die keiner etwas weiß.

Das sind schreckliche Entscheidungen. Ich hätte gerne eine Serie hergestellt. Einen Film allein über Deutschland und das Ende des Krieges. Die von Amerikanern, Briten und Franzosen gemeinsam produzierten Filme, die den Deutschen im Rahmen des Reeducationsprogrammes in den Kinos gezeigt wurden, machen die damaligen politischen Entscheidungen sehr sinnfällig. Die Filme handeln vom Wunder der Demokratie, was sie für die Menschen bedeuten kann, und von den neuen Entwicklungen in der Technologie.

Frage: Sie haben zur Darstellung der Information einen klassischen, objektiven Erzählstil gewählt. Warum?

Margolis: Es war sehr schwierig, diese Tatsachendarstellung zu schreiben. Wir haben viele Entwürfe gemacht, zusammen mit unseren Beratern, und haben versucht, möglichst sachlich zu bleiben. Wir wollten nicht sagen: „Seht die 20 Millionen Toten!“, sondern dem Kommentar beispielsweise Regierungsäußerungen zugrunde legen. Vier Jahre lang überlegte ich, wie ich einen stilistisch ganz neuen Film machen könnte, ohne jeden Kommentar. Ich war mit den Kommentaren, die ich früher benutzt hatte, nicht zufrieden gewesen und dachte, es wäre effektiver, die Leute zu ihren Schlußfolgerungen kommen zu lassen, und sie durch das Material in Szene zu setzen. Aber nach einem Jahr etwa, das wir am Schneidetisch verbrachten, merkten wir, wie kompliziert das war und begannen dann an diesem Kommentar zu arbeiten, der darauf abzielte, Fragen über diese Zeit zu stellen, über die

Unvermeidlichkeit des Kalten Krieges und die Tragödie dessen, wohin uns das alles geführt hat und auf die Dringlichkeit der Diskussion von möglichen Alternativen hinzuweisen.

Frage: Sie meinen also, daß es nach wie vor möglich ist, diese Debatte zu eröffnen?

Margolis: Ich hätte den Film nicht gemacht, wenn ich nicht der Meinung wäre, daß es notwendig und möglich ist. In den 50er Jahren haben wir den Ausbau all dieser neuen Technologie und Waffensysteme nicht debattiert. Es gab keine große politische Auseinandersetzung über die Konsequenzen. Doch heute sprechen die Menschen darüber, bauen Strukturen auf, tauschen Gruppen aus, um den Dialog zu verbreitern. Zwei Städte kommunizieren miteinander via Satellit. (...)

Frage: Woran arbeiten Sie zur Zeit?

Margolis: An einer Reihe von Spielfilmdrehbüchern. Eines handelt von Bergarbeitern in Tennessee um die Zeit der Jahrhundertwende, Bergarbeiter wurden damals durch Sträflinge ersetzt. Es ist eine außergewöhnliche Geschichte.

Biofilmographie

Barbara Margolis, studierte Kunst am Pomona College, von 1958-69 Photographie und Film an der new yorker Kunsthochschule. War Kameraassistentin bei Werbefilmen und bei *The Promised Land* von Miguel Littin sowie Regieassistentin bei vier Filmen von Raul Ruiz. Sie schrieb 'In Focus: A Guide to Using Films' und arbeitete im Verleih bei Unifilm im Rahmen eines lateinamerikanischen Filmprojekts. ARE WE WINNING, MOMMY? ist ihr erster abendfüllender Film.

Filme:

1975 *To The People of the World* (Produktion und Regie)

1977 *On The Line* (Produktion und Regie)

1985 *Sweet Country* (Produktion)

1986 ARE WE WINNING, MOMMY?